

zauberisch ist. Reiseabentheuer gab es nicht; denn außer etlichen Fuhrleuten und Bauern, die noch dazu höchst wortkarg waren und ein vermaledeietes Deutsch redeten, kam mir kein vernünftiges Wesen zu Gesicht. Die Phantasie wollte bei der drückenden Hitze auch nicht sonderlich fliegen, und so wußte ich mir nichts Besseres anzugeben, als das Siebengebirge unverrückt zu betrachten. Etwa ein Viertelstündchen vor Bonn nahm mich endlich eine erfrischende, größtentheils aus Linden bestehende Allee in ihren Schatten, und alsobald fingen die Lebensgeister auch wieder an thätig zu werden. Eine lange Reihe schöner heiterer Tage, die ich in der vor mir liegenden Stadt verleben sollte, trat nun zu mir, und brachte manch liebliches Bild zum Vorschein.

Bonn gefällt wohl auf den ersten Anblick. Die Häuser, wenn auch nicht von besonderer Größe und Schönheit, sind doch im Ganzen genommen artig und freundlich. Der Marktplatz, wo sich das Rathhaus und das mit Recht häufig besuchte Gasthaus zum goldnen Stern schön darstellt, ist nicht klein, und hat in der Mitte ein imposantes Denkmal des Churfürsten Maximilian Friedrich. Ueberdieß giebt es noch einige öffentliche, mit Bäumen bepflanzte Plätze und mehrere hübsche Gärten in der Stadt. Das ehemalige churfürstliche Schloß, in schönem Style aufgeführt, hat einen bedeutenden Umfang und wird bald, da es Universitätsgebäude werden soll, aus dem bedauernswerthen Zustande, worin es einem jetzt entgegen tritt, erlöst und mit neuem Glanze angethan werden. Die Wiederherstellung desselben ist, wie man sagt, auf 40,000 Thaler angeschlagen worden, wofür ich sie aber keinesweges übernehmen möchte. Die Gegend am Rheine, wo man die reizendste Aussicht genießt, ist, was man kaum vermuthen sollte, am schlechtesten, an einigen Stellen gar nicht angebaut, sondern bloß mit einer alten gebrechlichen Mauer umgeben. Die Ursache dazu mag wohl die seyn, daß die Stadt ehemals Festung war, und sich daher Jedermann lieber in der Mitte, so bequem als möglich einrichtete; wenigstens fehlt es den Einwohnern Bonns nicht an Sinn für Naturschönheiten; denn sie sind von dem Höchsten bis auf den Niedrigsten ganz entzückt, wenn sie von ihren Umgebungen reden, und finden das Lob der Fremden ganz natürlich, was nicht bei allen Bewohnern der Rheingegenden der Fall ist. Im Laufe der Zeit wird gewiß auch dieser Theil der Stadt die gebührende Anmuth bekommen, und es ist mir mehr als gewiß, daß binnen 10 Jahren, falls uns Ruhe

und Frieden bleibt, hier die schönsten Gebäude sich erheben werden. Auch trifft man bereits schon allerlei verschönernde Anstalten. Unter den Franzosen war Bonn zu sehr beschränkt und gedrückt, aller Nahrungszweige zu sehr benommen, als daß es viel ans Bauen und Verschönern hätte denken können; es war schon genug, daß es in ziemlich leidlichem Zustande erhielt, was es bereits hatte. Und das hat es mit regem Eifer gethan! Die Einwohner sind gefällige, gebildete Menschen, deren Sitten und Wesen man es wohl anmerkt, daß in ihrer Mitte ehemals ein feiner Hof blühte. Von jener Zeit hört man noch oft, als von einer gesegneten sprechen, wie sie es denn auch wirklich gewesen seyn mag, und es läßt sich leicht denken, daß die Franzosen hier nicht besonders willkommene Gäste waren, und daß sie sich dafür späterhin durch das Entziehen aller Nahrungsquellen bitter rächten. So fand z. B. unter den Franzosen ein Haus, das man jetzt nicht für 15000 Thaler loszuschlagen würde, für 2000 Thaler noch keinen Käufer. Mit der jetzigen Regierung, die das Oberbergamt hierher verlegte, und nun die gewisse Hoffnung zu einer Universität giebt, ist man um desto zufriedener, und es möchte fast behauptet werden können, daß Preußen in seinen neuen Besitzungen wenige, so an sich gefesselte Untertanen finden wird, als hier. Auch für wissenschaftlichen Verkehr ist gesorgt. Auf dem Rathhause sind einige schöne Zimmer, Säle könnte man wohl sagen, zur Journallectüre eingerichtet. Eine ziemlich ansehnliche Bibliothek, die dabei ist, bietet reiche Unterhaltung in verschiedenen Fächern menschlichen Wissens.

Nun lassen Sie mich zu den nächsten Umgebungen kommen. Zuerst führe ich Sie nach *Vinea domini*, einem öffentlichen Garten, etwa ein Viertelstündchen von der Stadt, an der Straße nach Coblenz. Hier genießt man in schön eingerichteten Sälen oder unter dem Schatten vielästiger Kastanienbäume, bei einem Trunke ächten Rheinweins, eine einzige, bezaubernde Aussicht nach Bonn, über den Rhein nach Siegburg, Königswinter, eine Menge von Dörfern und Weinbergen, nach dem majestätisch aufgethürmten, mit Neben oder Laubholz frisch besetzten, aber gewöhnlich in schönen, blauen Duff gehüllten Siebengebirge, wo ein Berg höher als der andere steigt, und der Drachensfels, mit einer alten Burg auf seinem Gipfel und etwas weiter herunter, mit einem Denkmale für die in Deutschlands Freiheitsjahren gefallenen Rheinländer, vor